

## **Der Genozid an den Assyrern/Nestorianern (Ostsyrische Christen)**

### Einführende Hinweise

Das Siedlungsgebiet der Ostsyrer umfasste im 19. Jahrhundert schwerpunktmäßig nur noch das Bergland von Bohtan, das im Westen vom Tigris begrenzt ist und damals zum Osmanischen Reich gehörte, und die Region um Urmia im Nordwesten Irans.<sup>1</sup> Kirchlich gehörten die Ostsyrer weithin der *Apostolischen (Assyrischen) Kirche des Ostens* an, deren Mission im Mittelalter China und Japan ebenso erreichte wie die Insel Sokotra vor dem Horn von Afrika oder den Süden Indiens.<sup>2</sup> Südlich des Bohtan- und Hakkari-Berglandes schlossen sich die ebenfalls ostsyrischen Wohngebiete der Chaldäer, also der mit Rom unierten Ostsyrer, in der Ebene nach Mossul zu an.

Historisch trennte Ost- und Westsyrer in altkirchlicher Zeit die politische Grenze zwischen dem Römischen und dem Persischen Reich. Entsprechend dieser politisch-geographischen Scheidung differenzierte sich auch sprachlich das West- vom Ostsyrischen. Kennzeichnend für den Unterschied etwa der beiden Zweige des Syrischen ist, dass im westsyrischen, unter griechischem Einfluss stehenden Bereich drei Buchstaben des griechischen Alphabets für die graphische Darstellung der Vokale genutzt wurden, während im ostsyrischen, unter iranischem Einfluss stehenden Bereich hierfür ein Punktsystem entwickelt wurde.<sup>3</sup>

Der sprachlichen Entwicklung und der politischen Geschiedenheit folgte die kirchliche Unterscheidung.<sup>4</sup> Die Westsyrer folgten in den christologischen Streitigkeiten jener vor allem in Alexandria beheimateten Lehre, die besonderen

Wert auf die eine Natur Christi legte und deshalb von ihren Gegnern fälschlich als *monophysitisch* bezeichnet wurde. Die Ostsyrer folgten der hauptsächlich in Antiochia beheimateten Lehre, die besonderen Wert auf die zwei Naturen Christi legte und deshalb von ihren Gegnern ebenso fälschlich als *dyophysitisch* bezeichnet wurde. Während die Westsyrer späterhin oft nach ihrem Reorganisator Jakobos Baradaios<sup>5</sup> – er wirkte im sechsten Jahrhundert zur Zeit des byzantinischen Kaisers Justinian und Theodoras – als *Jakobiten* bezeichnet wurden, nannte man die Ostsyrer nach dem der dyophysitischen Lehre bezichtigten Patriarchen Nestorius (? – ca. 451) *Nestorianer*. Diese Bezeichnung wird noch heute gebraucht, obwohl seit dem 19. Jahrhundert unter dem Einfluss angloamerikanischer Missionen zusehends die Bezeichnung *Assyrer* auch als Selbstbezeichnung übernommen wurde. Denn sie ermöglichte den Angehörigen der Kirche des Ostens, sich bewusst von den katholisch-unierten *Chaldäern*, die besonders auf Frankreich als Schutzmacht spekulierten, abzusetzen. Heute ist in kirchlicher Hinsicht korrekter, für den westsyrischen Bereich von der *Syrisch-orthodoxen Kirche* und für den ostsyrischen Bereich von der *Apostolischen (Assyrischen) Kirche des Ostens* zu sprechen. In diesen beiden Kirchen kam es jeweils auch zur Gründung einer mit Rom unierten Kirche: den schon erwähnten *Chaldäern* und den *Syrianern* als der katholisch-unierten westsyrischen Kirche.<sup>6</sup> Natürlich kam es auch zur Gründung protestantischer Kirchen bei den Syern. Bedeutungsvoll war und ist hier besonders die auf amerikanische Presbyterianer zurückgehende Kirche, weniger bedeutungsvoll sind etwa die vor allem durch deutsche Lutheraner gegründeten.<sup>7</sup> Kurzfristig gehörten weite Teile der Kirche des Ostens im Iran von 1898 bis in den Ersten Weltkrieg hinein zur Russischen Orthodoxen Kirche.<sup>8</sup>

Die ersten Massaker an *Nestorianern* (Ostsyrer, Assyrer) ereigneten sich in den Jahren 1843 und 1846. Nach planmäßigen Verfolgungen im Ersten Weltkrieg kam es später zu erneuten Massaker in den Flüchtlingsgebieten, wo die

Verfolgungen partiell bis in die jüngste Zeit andauern.

### Wer waren die Täter?

Schon früh wurde die Weltöffentlichkeit auf die gegen die Assyrer/Nestorianer/Ostsyrer gerichteten Vernichtungsaktionen aufmerksam gemacht. Rudolf Strothmanns einschlägige Arbeit *Heutiges Orientchristentum und das Schicksal der Assyrer* von 1936 ist für den deutschsprachigen Raum ein Versuch der ersten Sichtung mitten in der Zeit erneuter Verfolgung der Assyrer gewesen.<sup>9</sup> „Die Nestorianerkirche ist unter Blutopfern entstanden, stets martyrienreich geblieben und endet im Blut“, lautete sein Fazit.<sup>10</sup> An der notwendigen Wertung ließ er schon damals keinen Zweifel. Er sprach unzweideutig von „Massenmorde(n) und Verwüstungen“.<sup>11</sup> Schon damals mahnte er die Theologie und die Orientalistik in der westlichen Welt, sie möchten sich für die Assyrer einsetzen und war doch zugleich überzeugt, dass der Westen über den großen Tagesfragen das assyrische „Kleinleute-Schicksal“ – wie er das nannte – nicht wirklich aufnehme.<sup>12</sup> Es gäbe selbst bei den Kirchen und unter dem Einfluss der weltweiten Ökumene „kaum Interesse und Zeit zu ernstlichem Miterleben“, allenfalls könne von „gelegentlichem lauten, vielfach unklaren und meist schnell vorübergehenden Alarm“ gesprochen werden, der nichts am Ausfall der Betroffenen im Bewusstsein der Weltchristenheit ändere. Derartige Publikationen schufen immerhin eine begrenzte Aufmerksamkeit für die Vorgänge. Über die amerikanischen, englischen, deutschen, französischen und russischen Missionsgesellschaften flossen von Anfang an Informationen gen Westen. Hinzu traten die diplomatischen Berichte. Im deutschsprachigen Bereich informierten Zeitschriften wie *Der Christliche Orient* und seine Schwesterorgane, die von der *Deutschen Orient-Mission* des Johannes Lepsius herausgegeben wurden, auch über das Schicksal der Assyrer, da zumindest ein Teil der Arbeit dieser Mission in der Urmia-Region den Assyrern galt.<sup>13</sup> Hinzu traten die Zeitschrift *Nachrichten aus der luther(i)sch(en) Mission in Persien*

und ihre Schwesterorgane des *Vereins für lutherische Mission in Persien* zu Hermannsburg, der schwerpunktmäßig seit 1875 in der Urmia-Region unter Assyrern arbeitete.<sup>14</sup> In Amerika war es besonders der Generalsekretär des Kirchenausschusses der Presbyterianer, Robert Speer, der über entsprechende Hilfswerke zu deren Unterstützung für die Veröffentlichung einschlägiger Schriften sorgte, die von Augenzeugen und Betroffenen verfasst wurden. Mit Assyrern verheiratete Deutsche wie der Kapitän Neumann<sup>15</sup> oder die Pfarrerstochter Elisabeth Wendt sorgten in begrenzten Kreisen Deutschlands trotz der Kriegsinteressen des Reiches für.

Nach der frühen Arbeit Strothmanns, der Pionierleistung im deutschsprachigen Bereich, die übrigens in den Eingangskapiteln auch auf die gleichzeitige Vertreibung und Vernichtung der kleinasiatischen Griechen und der Armenier eingeht, kommt dann aber erst Gabriele Yonan das Verdienst zu, als erste eine Sammlung von einschlägigen Dokumenten in Deutschland veranstaltet zu haben, die 1989 unter dem Titel *Ein vergessener Holocaust: Die Vernichtung der christlichen Assyrer in der Türkei* erschien und in der sie bewusst die Vorgänge hinsichtlich der Ost- und Westsyrer vereinte.<sup>16</sup> Während Strothmann „die Akten der Friedensverhandlungen und besonders des Völkerbundes“ für seinen sehr gerafften Versuch einer Darstellung „als wichtigste Unterlagen“ angesehen hatte,<sup>17</sup> zog Yonan wesentlich ergänzende zeitgenössische Berichte hinzu. Im englischen Sprachraum bildete Arnold Toynbees *Papers and Documents on the Treatment of Armenians and Assyrian Christians by the Turks, 1915-1916, in the Ottoman Empire and North-West Persia* die grundlegende Dokumentensammlung.<sup>18</sup> Unzählige Einzeldarstellungen – oft von Betroffenen – treten hinzu.<sup>19</sup>

Begründet wurden die Vernichtungsmaßnahmen in der ersten Phase mit der Behauptung, dass die Assyrer (Nestorianer/Ostsyrer) mit der Anwesenheit

amerikanischer und britischer Missionare den christlichen Großmächten einen Angriffspunkt zur Einmischung in die örtliche Politik ermöglichen wollten.<sup>20</sup> Dass sich Assyrer an westlichen Missionsbestrebungen aktiv beteiligten, dürfte verstärkend gewirkt haben.<sup>21</sup> Im Weltkrieg richteten sich die Vernichtungsmaßnahmen dann ungehindert gegen das gesamte Volk mit der „Rechtfertigung“, dass die Assyrer ein militärisches Bündnis mit den Russen und Engländern eingegangen seien. Zumindest an der Beteiligung staatlicher Truppenverbände an der Vernichtung lassen die erhaltenen Quellen keinen Zweifel.

In allen Phasen war reguläres osmanisches beziehungsweise türkisches Militär beteiligt, in den früheren Phasen allerdings nur unterstützend zu den Truppen der lokalen kurdischen Herrscher, späterhin kehrte sich das Zueinander von Tätern und Mittätern oft um.

#### Bestandsaufnahme: Was ist passiert?

Den ersten großen Massakern von 1843/46 an Assyrern unter dem Emir von Bohtan, Bedir Khan, lag dessen Bündnis mit dem Emir von Hakkari, Nurullah Bey, zugrunde. Nurullah Bey hatte sich gegen seinen Rivalen Süleyman, den Sohn seines Vorgängers, der weiterhin die Hoheit über die traditionelle Residenz der Emire behauptete, und dessen Verbündeten, den Patriarchen der Assyrer, Mar Shimun (sprich: Schimun), durchzusetzen.<sup>22</sup> Mit einer vereinten kurdischen und türkischen Streitmacht besiegte er die Assyrer und brannte die Patriarchenresidenz nieder.<sup>23</sup> In einem zweiten Feldzug, zu dem die türkischen Truppen keine Unterstützung leisten konnten und Nurullah sich deshalb Bedir Khan antrug, erfolgten dann mit außerordentlicher Härte die Attacken, bei denen 10.000 Assyrer massakriert wurden.<sup>24</sup> Die massiv von England und Frankreich eingeklagte Strafexpedition der osmanischen Armee gegen den Emir erfolgte schließlich hinhaltend und bei gleichzeitigen Verhandlungen mit ihm.<sup>25</sup>

Während die Assyrer infolge dieser Massaker dauerhaft in ihrer tribalen Stellung untergraben waren, richtete sich nach einer Phase der unauffälligeren Unterdrückungen 1907 ein erneuter Stoß auf persischem Boden gegen sie, als im Zuge des türkisch-persischen Grenzkrieges die türkischen und kurdischen Truppen nicht nur die persische Streitmacht zur Flucht aus der Grenzregion zwangen, sondern auch die mit den Persern kooperierenden Assyrer in Tergawar überfielen und die gesamte assyrische Bevölkerung, soweit sie nicht ermordet wurde, zur Flucht nach Urmia unter den Schutz des dortigen russischen Konsuls zwangen, der mit Hilfe anderer Länder und Missionen die zweitausend Vertriebenen nur notdürftigst zu unterhalten imstande war.<sup>26</sup>

Doch so desaströs diese heute vergessenen ersten Massaker auch waren – die Geschehnisse im Ersten Weltkrieg stellen sie nicht nur in den Schatten, sondern führten schließlich dazu, dass heute kein Angehöriger der Apostolischen Assyrischen Kirche des Ostens mehr in dem südosttürkischen Ursprungsgebiet lebt, wo nur noch vernachlässigte architektonische Überreste von ihrer Geschichte zeugen.<sup>27</sup>

Der Abzug der russischen Truppen aus dem Nordwestiran im Januar 1915 hatte die Niedermetzlung, Vertreibung und Flucht unzähliger Christen in der anschließenden fünfmonatigen türkisch-kurdischen Besetzungszeit der Region zur Folge. Irreguläre kurdische und reguläre türkische Truppen vertrieben systematisch die assyrischen und armenischen Christen der Region. Siebzig Dörfer wurden zerstört. Die internationalen Missionsstationen, in denen Tausende<sup>28</sup> dahinvegetierten, füllten sich mit 25.000 Flüchtlingen. Allein in der amerikanischen Missionsstation zu Urmia vegetierten Tausende ohne Obdach und unterversorgt dahin. Der Direktor dieser Mission, William Shedd, betont eindrücklich anhand exemplarischer Beispiele, dass an den Massakern reguläre

türkische Truppen beteiligt waren. Shedd gibt die Zahl der Opfer in Urmia mit eintausend an. Aus der französischen Mission wurden Männer herausgezerrt und im türkischen Hauptquartier erschossen. In Gulpaschan wurden alle Männer mit Stricken gefesselt, auf dem Friedhof „abgeschlachtet“ und später von amerikanischen Missionaren beerdigt. In Ada gingen die Massaker von Soldaten aus, die die persische und die türkische Fahne mit sich führten und eigentlich zum Schutz angefordert worden waren. Zu den ersten Handlungen gehörte oft, dass Lösegelder erpresst wurden. In Urmia wurden so von den türkischen Militärs Listen „verdächtiger Personen“ angefertigt, die nur durch das Zahlen eines Lösegeldes von der über sie verhängten Todesstrafe freigesprochen wurden. Mit diesen Personen starb etwa der Bischof von Tergawar, Mar Dinkha (sprich: Dincha), der – wie seine Mitgefangenen – gefesselt grausam gefoltert und ermordet wurde. In Salamas (pers.: Salmas), wo 725 bei Muslimen Untergekommene unterschreiben mussten, dass sie eine freundliche Behandlung erfahren hatten, wurden die solcherart Erfassten gefesselt und abseits auf den Feldern ermordet. Die zu Arbeitsdiensten gepressten Männer erwartete am Ende ebenfalls der Tod. Assyrische Männer aus Gawar etwa mussten Telegraphendrahtrollen für die türkischen Truppen über die Grenze schaffen, wurden in Urmia unversorgt eingesperrt und auf dem Rückweg im Dorf Qalla des Ismael Agha „abgeschlachtet“. Siebzig Leichen blieben sechs Monate offen dort liegen. Der amerikanische Missionar, der sie schließlich beerdigte, tat ein Gleiches in Tscharbasch für 40 assyrische Männer, darunter ein Bischof, und in Gulpaschan für einundfünfzig: „Diese 161 Personen, die ich beerdigt habe, sind auf die grausamste Weise umgebracht worden durch reguläre türkische Armeetruppen, mit Hilfe der Kurden, die unter ihrem Kommando gestanden haben.“ Wo Erfassungen und Erpressungen vorausgegangen waren, folgte nichtsdestotrotz kurz darauf die Ermordung der männlichen Bevölkerung. In Diliman betraf das alle Männer über zwölf Jahren. Frauen wurden zur Konversion zum Islam gezwungen und zwangsweise mit Muslimen verheiratet,

die verwaisten und traumatisierten Kinder in kurdische Familien verbracht. Ein amerikanischer Missionar schätzte, dass „ein Fünftel oder ein Sechstel“ der Assyrer der Region systematisch massakriert wurde. Seuchen und Hunger dezimierten die massenhaft nach Russland oder Täbris Flüchtenden. Besonders die amerikanischen Missionare belasteten direkt die türkischen Oberbefehlshaber der aktiven Mittäterschaft. Cevdet Bey, dem Schwager des damaligen türkischen Kriegsministers Enver, wird der Befehl zur Ermordung von etwa 800 Menschen – „meist alte Männer, Frauen und Kinder“<sup>29</sup> – im Bezirk Salamas zugeschrieben, wo die Türken Anfang März 1918 die letzten Christen zusammentrieben, bevor sie sich vor den anrückenden Russen zurückzogen. Es muss mit William Shedd davon ausgegangen werden, dass trotz positiver Gegenbeispiele keine Gruppe der muslimischen Bevölkerung von der Beteiligung an den Vernichtungsaktionen freigesprochen werden kann.

Im Osmanischen Reich war es schon im Oktober und November 1914 zu ersten Massakern gekommen. Der Patriarch entwich zu den Tiari und erklärte der Türkei nach einer großen Stammesversammlung 1915 den Krieg. Die türkischen Truppen, unterstützt von kurdischen Freiwilligen, rückten nun gegen das gesamte Volk der Bergassyrer vor. In den verlassenen Ortschaften verwüsteten die nachrückenden Truppen unwiederbringlich altes Kulturgut. Die Vernichtungsaktionen erfassten nun auch die Chaldäer, deren bedeutender Bischof Addai Scher ebenfalls ermordet wurde, und die syrisch-orthodoxen Christen, einschließlich der protestantischen und katholischen Christen, die zu ihrer Tradition gehörten. Schließlich konnten sich die Bergassyrer – etwa 70.000 Menschen – nur durch den Exodus nach Urmia im neutralen Iran retten. Teile des Volkes wurden durch den russischen Verbündeten in den Kaukasus abgeschoben. Der Patriarch wurde vom Kurdenführer Simko, mit dem er gemeinsam für die Entente eine Verteidigungslinie gegen die Türken aufbauen sollte, hinterrücks ermordet. Unter enormen Verlusten infolge ständiger



kurdischer Übergriffe zog schließlich das Volk den Engländern Richtung Hamadan entgegen und wurde von dort nach Bakuba abgeschoben. Spätere Rückkehrversuche in die Heimat scheiterten nach Kriegsende 1918 zunächst blutig.

Die assyrische Abordnung in Sèvres hatte als Sicherheitsgarantie für die assyrischen Christen einen assyrischen Staat gefordert. Aber die verhandelnden Diplomaten verleugneten das Bündnis mit den Assyern während des Weltkrieges. Stattdessen wurde mit Artikel 62 des Sèvres Vertrages ein autonomes Kurdistan in Aussicht gestellt, das „vollkommene Garantie bieten“ müsse „für den Schutz der Assyro-Chaldäer“.<sup>30</sup> Die Tragödie setzte sich fort: abenteuerliche Pläne im Schatten des Völkerbund-Komitees zur Assyrerfrage, wie das Projekt der Ansiedlung der Assyrer in Kanada im Jahr 1925, verzweifelte Rückkehr- und Grenzübertrettsversuche, teilweise Übersiedlung in das unkultivierte Gebiet des Khabur-Flusses nach einem weiteren Massaker und schließlich die erneuten Massaker im Irak 1933. Strothmanns bissige Beschreibung des letztgenannten Vorganges mag für sich sprechen: „Es ist dies überhaupt seine (des irakischen Militärs) erste Leistung, die Erledigung der Assyrer. Sie beginnt mit dem Abschließen flüchtiger Assyrer; dann werden ab 8. August systematisch Assyrer, ob Parteigänger des Katholikos und Jaku oder friedliche Siedler, zusammengetrieben und die Männer erschossen“. Strothmann führt für diesen Vorfall als vorsichtigste Schätzung die Zahl von 600 Opfern an.<sup>31</sup> Dietmar Winkler benannte die Zahl jüngst mit dreitausend und diejenige des Massakers von Semile mit 350.<sup>32</sup> Der Katholikos selbst belegte allein für das Massaker bei Semile die Zahl von „300 Abgeschlachtete(n)“.<sup>33</sup> Der Katholikos, der der Weltöffentlichkeit die Vorgänge bekannt machte, wurde des Landes verwiesen, nachdem ihm zuvor die Staatsangehörigkeit aberkannt worden war.<sup>34</sup>

### Zahlen, Schutzbehauptungen, Anerkennungsbemühungen

Genauere Opferzahlen sind nicht zu ermitteln. Die Zahl der ermordeten Assyrer, die Chaldäer nicht einbeziehend, war von Anfang an strittig. Rudolf Strothmann etwa bemerkte 1936 dazu aufgrund der ihm zugänglichen Angaben: „Assyrer verleihen ihren Forderungen gern Nachdruck durch Behauptung von über 200.000 Opfern seit 1915; die Landesregierungen bestreiten durch geringfügige Ziffern das Vorhandensein einer ernsthaften Minderheitsfrage. Geschätzt werden mag auf irgendwie zwischen 100.000 und 200.000.“<sup>35</sup> Gabriele Yonan beziffert die Zahl der Getöteten für das Hakkaribergland 1915/1916 auf 20.000 bis 30.000,<sup>36</sup> für das Mossul- und Tigrisgebiet auf 45.000.<sup>37</sup> Die Zahl bei den Flüchtlingen im Spätherbst 1915 gibt sie mit 15 bis 30 Prozent an und nennt 29.512 Flüchtlinge für diesen Zeitraum.<sup>38</sup> Dietmar Winkler nennt zwar Zahlen zu Einzeletappen und einzelnen Geschehnissen, sucht die Gesamtzahl, die sich ausschließlich auf die Assyrer/Nestorianer/Ostsyrer bezieht, aber nur indirekt zu erfassen. „Von geschätzten 150.000 vor dem I. Weltkrieg konnten nur etwa 70.000 Urmia verlassen, lediglich 50.000 von ihnen kamen zu den Briten nach Mesopotamien durch. Unter den Opfern waren zwei Patriarchen, der Metropolit, viele Bischöfe und der Großteil der Priesterschaft.“<sup>39</sup> Die eher geringe Schätzung Winklers, die mittlere Strothmanns und die Angabe von 250.000 Toten durch die Assyrisch-chaldäische Delegation bei der Pariser Friedenskonferenz<sup>40</sup> deuten bei aller Differenz doch die Größenordnung ziemlich klar an (zu der geringeren Zahl von Winkler müssen die Opfer von Chaldäern, Protestanten und Orthodoxen noch hinzugerechnet werden), von der bei der Opferzahl auszugehen ist.

Bereits der damals völkerrechtlich wichtig gewordene Entscheid der Völkerbundskommission von 1925 anlässlich der Mossulgrenzfrage hielt fest: „Es ist kein Zweifel, dass sich dies Volk in bewaffnetem Aufstand gegen seine gesetzmäßige Obrigkeit auf Anstiften von Fremden und ohne jede Provokation

von seiten der türkischen Autoritäten erhoben hat.“<sup>41</sup> Die Angehörigen der assyrischen Nationaldelegationen haben immer wieder die von ihnen dann jeweils nachgewiesene Unrichtigkeit dieser Behauptung betont, nie aber einen Zweifel daran gelassen, dass bei den gleichzeitigen Verhandlungen mit Türken und Russen – und später mit den Engländern –, sie als Verbündete der letzteren einen Kampf zur Selbstverteidigung führen mussten. Darüber hinaus steht die grausame Vernichtung und Vertreibung auf iranischem – und damit offiziell neutralem – Staatsgebiet der Deutung der Völkerbundkommission entgegen. Schließlich ist die Vernichtung von Kranken und Alten, selbst Kindern, wenn sie nicht zwangsadoptiert wurden, und die Misshandlung und Tötung von Frauen, wo sie nicht einfach Kurden als „Beute“ zufielen, kurzum: der Vernichtungskrieg gegen ein Volk, auch durch Hinweise auf Akte der Kooperation mit einem Kriegfeind nicht zu legitimieren. Es hat in England nicht an Stimmen gefehlt, die eindeutig anerkannten, dass die Assyrer als Verbündete der Engländer zu betrachten seien. So äußerte sich der Erzbischof von Canterbury öffentlich, an den Außenminister gerichtet, im Jahr 1925: „... daß wir ehrenhafter Weise nicht ignorieren dürfen, was geschehen ist, als wir dies christliche Volk ermutigten, sich uns anzuschließen mit unserer vollen Versicherung, daß sie dann keine Not leiden würden.“<sup>42</sup> Ähnlich sprach Erzbischof Lang, unter dem Eindruck erneuter Massaker, in der Sitzung des Oberhauses am 29. November 1933 von der britischen Verantwortung.<sup>43</sup> Doch Kriegsminister Hailsham konterte: „Der britische Staat steht in keinerlei Zusammenhang mit dem Eintritt der Assyrer in den Weltkrieg.“ Selbiger Wortlaut war als amtliche Auffassung bereits in Genf am 5. Dezember 1932 seitens der Briten geäußert worden.<sup>44</sup> Es ist dem Vorsitzenden der Mandatskommission, dem Griechen Theodoli, zu danken, dass er die Assyrer wenigstens ausdrücklich als „die stärkste Kraft, welche der Mandatsmacht 12 Jahre lang zur Verfügung stand bei Aufrechterhaltung der Ordnung und der Unversehrtheit der Grenzen des Irak“ bezeichnet hatte. Aber auch er folgte

wiederum der entsprechend abwiegelnden Reaktion des britischen Vertreters, dass seine „Regierung für den (assyrischen) Eintritt in den Krieg auf Seiten der Alliierten nicht verantwortlich“ sei.<sup>45</sup> Dabei ließen die Briten unberücksichtigt, dass sie hier zumindest die russische Kooperation fortgesetzt hatten. Bis heute lehnt die britische Regierung auf entsprechende Anfragen hin ihre durch das Bündnis gegebene Mitverantwortung ab. Salvador de Madariagas Diktum, dass sich nach Jahren der Bemühungen „die Assyrische Frage in der Wüste teilweise des Irak, teilweise Syriens und teilweise der Völkerbundakten“ verloren habe, weist auf einen bleibenden Makel der internationalen Politik in dieser Angelegenheit hin.<sup>46</sup> Da die seit dem Jahr 2000 laufenden Bemühungen um Anerkennung des Völkermords an den Assyern durch das schwedische Parlament bislang vergeblich waren – u.a. mit der Begründung, dass es nicht genügend seriöse wissenschaftlich erarbeitete Literatur hierzu gäbe – und in den Niederlanden die Behandlung der Frage noch ansteht, hat die Zeit in diesem Fall die Wunde nicht geheilt.

### Wertung

Die geschilderten Vorgänge decken sich mit den in Artikel 2 der Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes der UNO von 1948 aufgeführten Handlungen. Besonders die ersten der dort benannten, den Völkermord kennzeichnenden Handlungen – Tötung, körperliche und seelische Schäden, unerträgliche Lebensbedingungen, aber auch die gewaltsame Überführung von Kindern – finden sich als die Vernichtung der Assyrer kennzeichnenden Merkmale wieder. Dem Völkermord lag ein Bündel von Motiven zugrunde: religiöse, durch die Präsenz westlicher Missionare in ihrer vermeintlichen Gefährlichkeit bezüglich einer zu erwartenden Okkupation noch gesteigerte Motive; nationale, durch den Wunsch nach einem verhältnismäßig großen Assyrerstaat einerseits und die national-türkische, möglicherweise auch die national-kurdischen Bewegungen andererseits noch intensiviertere Motive;

ethnische Zuspitzung des Interessenkonflikts (durch die Rückbindung auf Assur als der für die Nestorianer identitätsstiftenden Großmachtvergangenheit sich verschärfend und die bis dahin akzeptierten Spielregeln der sogenannten Minderheitenpsyche hinter sich lassend); selbst rassistische, die von einer vermeintlich ungezügelter Wildheit der Assyrer ausgehend, dieses kleine Volk zur Bedrohung für die osmanische Großmacht aufbauschen. Eine wesentlich die Vernichtung als Religiozid nahelegende Darstellung, so die Mehrheit der älteren Forschung, wird dem Vorgang in seiner Komplexität ebenso wenig gerecht, wie seine relativierende Deutung als tribaler Konflikt.<sup>47</sup> Eine das Nationale betonende Deutung wiederum geht an der konstitutiven Bedeutung der religiösen Motive vorbei.

Was die Haager Landkriegsordnung verbot, hier geschah es: meuchlerische Tötung etwa des Patriarchen, Zerstörung und Wegnahme des Eigentums, Angriffe auf unverteidigte Städte und Dörfer und deren Zerstörung, Missachtung des Schonungsgebotes ausgewiesener Gebäude gemäß Artikel 27, Plünderung. Artikel 46 – das Achtungsgebot für Ehre und Rechte der Familien, das Leben der Bürger, das Privateigentum, religiöse Überzeugungen und gottesdienstliche Handlungen – liest sich vor dem Hintergrund des Geschehens wie unerträglicher Hohn. Gleiches gilt für den in der Genfer Konvention verankerten Schutz für Verwundete, Kranke und schwangere Frauen (Artikel 16) oder den Schutz vor Vergewaltigung (Artikel 27). „Die Wahrheit ist, daß es mit unserem Volk aus ist“, resümierte ein ostsyrischer Priester im Blick auf die Vernichtungsaktionen.<sup>48</sup> Das darf nicht das letzte Wort gewesen sein!

---

<sup>1</sup> Sachau, Eduard: Reise in Syrien und Mesopotamien, Leipzig 1883; ders.: Am Euphrat und Tigris, Reisenotizen aus dem Winter 1897-98. Leipzig 1900; Hartmann, Martin: Bohtan – Eine topographisch-historische Studie, „Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft“, Heft 2. Berlin 1896, S. 1-60 und „Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft“, Heft 1, Berlin 1897, S.

61-163; Zugmayer, Erich: Eine Reise durch Vorderasien im Jahre 1904. München 1906; Grothe, Hugo: Geographische Charakterbilder aus der asiatischen Türkei und dem südlichen mesopotamisch-iranischen Randgebirge. Leipzig 1909.

<sup>2</sup> Zur Einführung geeignet: Baum, Wilhelm; Winkler, Dietmar: Die Apostolische Kirche des Ostens: Geschichte der sogenannten Nestorianer. Klagenfurt 2000; Young, William G.: Patriarch, Schah and Caliph. Rawalpindi 1974; McCullough, W. Stewart: A short history of Syriac Christianity to the rise of Islam. Cambridge 1902 (2. Aufl. Chicago 1982). Konzentrierter: Hage, Wolfgang: Art. „Nestorianische Kirche“, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 24, Tübingen 1994, S. 264-276; Müller, C. D. G.: Die orientalischen Nationalkirchen, Die Kirchen in ihrer Geschichte. 1 D 2. Göttingen 1981; Spuler, Berthold: Die Nestorianische Kirche. In: Handbuch der Orientalistik 8/2, Leiden 1961, S. 120-169. Umfassender: Vine, Aubrey Russell: The Nestorian Churches: A concise History of Nestorian Christianity in Asia from the Persian Schism to the modern Assyrians. London 1937; Badger, George Percy: The Nestorians and their Rituals. London 1987 (Reprint der Ausgabe von 1852). Wichtige Sammelbände: Tamcke, Martin; Schwaigert, Wolfgang; Schlarb, Egbert: Syrisches Christentum weltweit (Festschrift Wolfgang Hage) (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 1). Münster 1995; Tamcke, Martin; Heinz, Andreas: Zu Geschichte, Theologie, Liturgie und Gegenwartslage der syrischen Kirchen (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 9). Hamburg 2000. Zur hierarchischen Struktur und deren Geschichte: Fiey, Jean Maurice: Assyrie Chrétienne. Beirut 1965-1968; Kawerau, Peter: Die nestorianischen Patriarchate in der neueren Zeit, in: „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ 67, 1955/56, S. 119-131; Wilmshurst, David: The Ecclesiastical Organisation of the Church of the East; 1318-1913, CSCO 582. Louvain 2000.

<sup>3</sup> Die neuostsyrische Schriftsprache, die im 19. Jahrhundert eine reiche Literatur hervorbrachte, wurde durch amerikanische Missionare auf der Grundlage des Stadtdialekts von Urmia entwickelt. – Vgl. Murre-Van den Berg, H.-L.: From a Spoken to a Written Language: the Introduction and development of Literary Urmia Aramaic in the Nineteenth Century (De Goeje Fund. 28). Leiden, 1999 (Diss.)

<sup>4</sup> Dazu etwa: Hage, Wolfgang: Von der Einheit zur Vielfalt: Das bunte Bild der östlichen Christenheit, in: Benner, Thomas; Hage, Wolfgang; Tamcke, Martin; Frömmling, Jens Dirk (Hrsg.): Die orthodoxen Kirchen: Wesen, Geschichte und Gegenwart. Kassel 2001, S. 21-31; Tamcke, Martin: Zwischen Ost und West: Syrien als Drehscheibe des frühen Christentums, in: Röwekamp, Georg (Hrsg.): Entlang der Seidenstraße: Das Christentum auf dem Weg nach Osten. Stuttgart 2002, S. 5-11

---

<sup>5</sup> Die Ergebnisse des Konzils von Chalcedon (451) spalteten die Gläubigen in zwei etwa gleich starke Lager. Jakobos Baradaïos, ein Verfechter der antichalkedonensischen Position, weihte in Antiochia eine Reihe von Bischöfen und gab damit der antichalkedonensischen Gruppe, in der der syrische Bevölkerungsanteil vorherrschte, eine eigene Kirchenstruktur.

<sup>6</sup> Beide unabhängigen Kirchen besitzen bis heute einen erheblichen Anteil ihrer Gläubigen in Indien, wo wiederum zwei mit Rom unierte Kirchen hinzutraten: die Malankaren für die westsyrische (syrisch-orthodoxe) und die Malabaren für die ostsyrische (nestorianische/assyrische) Tradition. – Vgl. Stein, Jürgen: Eine traditionsreiche Gemeinschaft: Die Geschichte der Christen in Indien, in: Röwekamp, Georg (Hrsg.), a.a.O., S. 68-73; Tamcke, Martin: Der heilige Thomas – Apostel Indiens?, in: Röwekamp, Georg (Hrsg.), a.a.O., S. 66-67. Zudem hat sich ein erheblicher Teil der syrisch-orthodoxen Kirche in Indien unter dem Katholikos in Kottayam kirchlich von der syrischen Orthodoxie getrennt und verselbständigt. Auch die heute arabisierten Maroniten sind eine ursprünglich syrische Kirche.

<sup>7</sup> Kawerau, Peter: Amerika und die Orientalischen Kirchen: Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens. Berlin 1958; Tamcke, Martin: Die Konfessionsfrage bei den lutherischen Nestorianern, in: A Festschrift for Dr. Sebastian P. Brock („Aram periodical“ 5). Oxford 1993, S. 521-536; Tamcke, Martin: Die Kontroverse um die Gültigkeit der lutherischen Ordination anstelle der Priesterweihe in der Kirche des Ostens (Nestorianer), in: Kohlbacher, Michael; Lesinski, Markus (Hrsg.): Horizonte der Christenheit (Festschrift für Friedrich Heyer zu seinem 85. Geburtstag) (Oikonomia 34). Erlangen 1994, S. 268-274; Tamcke, Martin: Die Hermannsburger Mission in Persien, in: Tamcke, Martin; Heinz, Andreas: Zu Geschichte, Theologie, Liturgie und Gegenwartslage der syrischen Kirchen (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 9). Hamburg 2000, S. 231-273

<sup>8</sup> Suttner, E.C.: Die Union der sogenannten Nestorianer aus der Gegend von Urmia (Persien) mit der Russischen Orthodoxen Kirche (Ostkirchliche Studien 44). Würzburg 1995, S. 33-40

<sup>9</sup> Strothmann, Rudolf: Heutiges Orientchristentum und Schicksal der Assyrer, in: „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ 55 (3. Folge VI), Stuttgart 1936, S. 17-82

<sup>10</sup> ders., a.a.O., S. 77

<sup>11</sup> ders., a.a.O., S. 41

<sup>12</sup> ders., a.a.O., S. 81

<sup>13</sup> Goltz, Hermann; Meissner, Axel: Deutschland, Armenien und die Türkei 1895-1925, Dokumente und Zeitschriften aus dem Dr. Johannes-Lepsius-Archiv an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Teil 1, Katalog. München 1998; Teil 2, Mikrofiche-Edition (Teil 1, Zeitschriften und Dokumentationen; Teil 2, Dokumente); außerdem: Begleitband zu Teil 2: Mikrofiche-Edition. München 1999. Hinweise auch bei Feigel, Uwe: Das evangelische Deutschland und Armenien: Die Armenierhilfe deutscher evangelischer Christen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts im Kontext der deutsch-türkischen Beziehungen (Kirche und Konfession 28). Göttingen 1989, und bei Schäfer, Richard: Geschichte der Deutschen Orient-Mission. Potsdam 1932.

<sup>14</sup> Tamcke, Martin: Die Arbeit im Vorderen Orient, in: Luedemann, Ernst-August: Vision: Gemeinde weltweit: 150 Jahre Hermannsburger Mission und Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen. Hermannsburg 2000, S. 511-547 (weiterführende Literaturhinweise S. 546-547). Außerdem gab es einige unbedeutendere Vereine wie das *Liebeswerk an den Nestorianern in Kurdistan* des Orientalisten Georg Diettrich in Berlin, das *Komitee für die Liebesarbeit an den Nestorianern in Kurdistan* des Pfarrers Otto Wendt, den sich der Nestorianermission verschreibenden Verein eines Pfarrers Weiberzahn oder die Deutsche Judenmission des Pfarrers Faber aus Tschirma sowie die in irgendeiner anderen Weise mit den Assyrenern verbundenen Missionswerke. Vgl. auch Yonan, G.: Deutsche Missionsgesellschaften in Persien, in: Nirumand, Bahnam; Yonan, Gabriele: Iraner in Berlin. Berlin 1994, S. 56-58. Weiberzahns Verein ist heute vergessen, vgl. dazu die ersten Hinweise bei Tamcke, Martin: Joannes Pascha (1862-1911): Der Leidensweg eines „kollektierenden Syrer“ in: „The Harp“ XI-XII, Kottayam 1998-1999, S. 203-223. Zur Mission Fabers: Richter, Julius: Pastor Fabers Mohammedanermision, in: „Evangelische Mission“ 1, Gütersloh 1895, S. 241-247; Lemm, Joseph: Bericht über den Märtyrertod des Muhammedaners Stephanus Askjar. Leipzig 1895; Richter, Julius: Mission und Evangelisation im Orient. 2. Aufl. Gütersloh 1930, S. 220.

<sup>15</sup> Sohrab, Siawusch: Die deutsch-persischen Wirtschaftsbeziehungen vor dem Ersten Weltkrieg. Frankfurt 1976, S. 205-210; Nadolny, R.: Mein Beitrag: Erinnerungen eines Botschafters des Deutschen Reiches. Köln 1985; Tamcke, Martin: Urmia und Hermannsburg: Luther Pera im Dienst der Hermannsburger Mission in Urmia 1910-1915, in: „Oriens Christianus“ 80, Wiesbaden 1996, S. 43-65

<sup>16</sup> Yonan, Gabriele: Ein vergessener Holocaust: Die Vernichtung der christlichen Assyrer in der Türkei (pogrom 1481/49). Göttingen 1989.

<sup>17</sup> Strothmann, a.a.O., S. 60



---

<sup>18</sup> Toynbee, Arnold: Papers and Documents on the Treatment of Armenians and Assyrian Christians by the Turks, 1915-1916, in the Ottoman Empire and North-West Persia (Foreign Office Archives, 3 Class 96, Miscellaneous, Series II). London 1916, (in der Edition von Viscount James Bryce treten die Dokumente zu den Assyrem zurück zugunsten der Armenier. – Vgl. Bryce, James (Ed.): The Treatment of the Armenians in the Ottoman Empire 1915-1916. London 1916; sie sind in der Neuauflage Beirut 1972 aber wieder enthalten.)

<sup>19</sup> Hingewiesen sei nur auf die von Strothmann, S. 59-60 und Yonan, S. 398-409, aufgeführten. Die Sichtung der schriftlichen Quellen ist aber auch hinsichtlich der Ostsyrer (Nestorianer, Assyrer) selbst in Deutschland noch lange nicht abgeschlossen: Einerseits sind ganze Werke wie das des Pfarrers Weiberzahn oder das des Pfarrers List und die bei ihnen zu vermutenden Quellen im Dunkel der Geschichte verschollen, andererseits werden weitere Quellen aus dem Kreis der Assyrer hinzukommen und schließlich fehlt noch eine umfassende Sichtung der diplomatischen Akten sowie der osmanischen und iranischen Archive.

<sup>20</sup> Vgl. Behrendt, Günter: Nationalismus in Kurdistan: Vorgeschichte, Entstehungsbedingungen und erste Manifestationen bis 1925. Hamburg 1993, S. 168; van Bruinessen, Martin: Vom Osmanismus zum Separatismus: Religiöse und ethnische Hintergründe der Rebellion des Scheich Said, in: van Bruinessen, Martin; Blaschke, Jochen (Hrsg.): Jahrbuch zur Geschichte des Vorderen und Mittleren Orients 1984: Thema: Islam und Politik in der Türkei. Berlin 1984, S. 109-165, hier: S. 115-116; Rondot, Pierre: Les tribus montagnards de l'Asie antérieure: Quelques aspects sociaux des populations kurdes et assyriennes, in: „Bulletin d'Études Orientales“ 6, Damaskus 1936, S. 1-50, hier: S. 32-33; Wright, Austin H.: Visits of Messrs. Wright and Breath to Bader Khan Bey, in: „The Missionary Herald“ 42, Boston, Mass. 1846, S. 378-382, hier: S. 382. Instruktiv für den möglichen Einfluss der Gegenwart der Missionare auf diesen Konflikt: Joseph, John: The Nestorians and their Muslim Neighbours: A study of Western Influence on their Relations (Princeton Oriental Studies 20). Princeton 1961. Vgl. auch: Anschütz, Helga: Die Auswirkungen von Aktivitäten westlicher Missionare, Wissenschaftler und Hilfsorganisationen auf die ostsyrischen Christen im Orient und in ihren neuen Heimatländern, in: Tamcke, Martin (Hrsg.): Orientalische Christen zwischen Repression und Migration: Beiträge zur jüngeren Geschichte und Gegenwartslage (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 13). Hamburg 2001, S. 137-143.

<sup>21</sup> Vgl. Tamcke, Martin: Idee und Praxis der Islammission bei den „lutherischen Nestorianern“, in: Lavenant, René (Hrsg.): Symposium Syriacum VII. (Orientalia Christiana Analecta 256). Rom 1998, S. 315-322; Tamcke, Martin, „Eingeborener Helfer“ oder Missionar? Wege und Nöte des Lazarus Jaure im

---

Dienst der Mission, in: Tamcke, Martin; Schwaigert, Wolfgang; Schlarb, Egbert, a.a.O., S. 335-385

<sup>22</sup> Vgl. hierzu: Tamcke, Martin: „Warum ist es so gekommen?“ (Karl Röbbelen): Die Hermannsbürger Erfahrung des Nestorianer-Genozids, in: Günther, Wolfgang (Hrsg.): Verstehen und Übersetzen. Hermannsburg 2000, S. 87-107; Tamcke, Martin: Karl Röbbelen: Zivilcourage für den fernen Nächsten: Von einer frühen Beziehung des Missionsseminars zu den gefährdeten Völkern des Ostens, in: Luedemann, Ernst-August (Hrsg.), Jahrbuch 1994. Hermannsburg 1993, S. 93-97. Zu den Hintergründen mit Schwerpunkt auf der Erfassung der Sicht für die kurdische Geschichte vgl. Behrendt, Günter, a.a.O.

<sup>23</sup> Grant, Asahel: Letter from Doct. Grant, dated Mosul 9th Oct., 1841, in: „The Missionary Herald“ 38, Boston, Mass. 1842, S. 90-91, hier: S. 90. – Grants Gewährsmann für die Auskunft, dass sich das türkische Militär aktiv beteiligte, ist der Pascha von Mossul: „The pasha says that a united Turkish and Koordish army from Van, Jesireh, and Hakkary, has subdued the Independent Nestorians and burned the house of their patriarch!“, Grant, a.a.O., S. 90

<sup>24</sup> „Nearly 10.000“ bei Layard, Austin Henry: Niniveh and Its Remains: With an Account of a Visit to the Chaldean Christians of Kurdistan, and the Yezidis, or Devil-Worshippers; and an Enquiry into the Manners and Arts of the Ancient Assyrians. Bd. 1, 5. Aufl., London 1850, S. 173; „about seven thousand“ bei Breath, Edward: Letter from Mr. Breath, July 27, 1846, in: „The Missionary Herald“ 42, Boston, Mass. 1846, S. 406-409, hier: S. 407; Behrendt, a.a.O., S. 168. Erstaunlich das Geschehen einebnend: Wigram, W. A.: Unser kleinster Verbündeter: Eine kurze Darstellung des assyrischen Volkes im ersten Weltkrieg (ADO-Publikationen 3). Augsburg 1996, S. 6 (englische Originalausgabe: Wigram, William Ainger: Our smallest Ally – History of the Assyrian Nation. London 1920. 2. Aufl. London 1966; neusyrische Übersetzung Teheran 1967).

<sup>25</sup> Behrendt, a.a.O., S. 171-172. Zu den Eingaben der europäischen Mächte: Sevgen, Nazmi: Kürtler IX., in: „Belgelerle Türk Tarihi Dergisi“ Nr. 13, Istanbul 1968, S. 40-45; van Bruinessen, Martin: Agha, shaikh and State: On the Social and Political Organization of Kurdistan. Utrecht 1978, S. 227 (die zweite überarb. englische Fassung erschien unter dem Titel „Agha, shaikh and State: The Social and Political Structures of Kurdistan“. London 1992. Die deutsche Übersetzung folgt der Erstauflage unter dem Titel „Agha, Scheich und Staat“. Berlin 1989); van Bruinessen: Agha, Scheich und Staat. Berlin 1989, S. 241-242; Rondot, Pierre: Les tribus montagnardes de l'Asie antérieure: Quelques aspects sociaux des populations kurds et assyriennes, in: „Bulletin d'Études Orientales“ 6, Damaskus 1936, S. 1-50, hier: S. 34

---

<sup>26</sup> ArELM (Archiv des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen, Hermannsburg): Brief Pera Johannes vom 13. Mai 1908 (zu Pera Johannes und seinem Schicksal als Betroffener der Vernichtung der Assyrer vgl. Tamcke, Martin: Pera Johannes, in: Lavenant, René (Hrsg.): VI Symposium Syriacum 1992 (Orientalia Christiana Analecta 247). Rom 1994, S. 361-369); ArELM (Wendt, Elisabeth:), Bericht über den Grenzkrieg zwischen Türken und Persern im Bezirk Tergawar, in dem zahlreiche Christendörfer und Gemeinden existierten. Lerbeck 1907; Yonan, a.a.O., S. 67-77, dort die aus „Kochba“ (Der Stern) 1907 in die Novembernummer 1907 des „Nestorianerboten“ übernommenen Zahlen: 1.836 Vertriebene werden als „unter diesen“ nach Zugehörigkeit erfasst, 500 Familien insgesamt als beim russischen Konsulat untergekommen aufgeführt. –Vgl. Yonan, a.a.O., S. 73.

<sup>27</sup> Die Darstellung der Vorgänge folgt den wichtigsten Arbeiten hierzu. Neben denen von Strothmann, Yonan, Tamcke etwa Yacoub, Joseph: *La Question Assyro-Chaldéenne, les Puissances Européennes et la Société des Nations* (1908-1938). Lyon 1984; Naayem, Joseph: *Les Assyro-Chaldéens et les Arméniens massacrés par les Turcs*. Paris 1920; ders., *Shall this Nation die?*. New York 1921; Haezell, F.N.: *The Woes of a distressed Nation, Being an account of the Assyrian people from 1914-1934*. London 1934 (2. Aufl. 1935).

<sup>28</sup> Yonan: 15.000; Shedd: 17.000 und 3000 in der französischen katholischen Mission; Jessup: 12.000.

<sup>29</sup> Walker, Christopher J.: *Armenia: The Survival of a Nation*. London 1980. S. 205

<sup>30</sup> Strothmann, a.a.O., S. 66

<sup>31</sup> ders., a.a.O., S. 71.

<sup>32</sup> Baum; Winkler, a.a.O., S. 126

<sup>33</sup> Strothmann, a.a.O., S. 71

<sup>34</sup> Strothmann, a.a.O., S. 72; Baum; Winkler, a.a.O., S. 126.

<sup>35</sup> Strothmann, a.a.O., S. 43

<sup>36</sup> Yonan, a.a.O., S. 213

<sup>37</sup> dies., a.a.O., S. 284. G. Yonan erwähnt, dies sei ein Drittel dieser Bevölkerung. Einhundert Dörfer und achtzig Kirchen seien zerstört worden.

<sup>38</sup> dies., a.a.O., S. 315

<sup>39</sup> Baum; Winkler, a.a.O., S. 122

<sup>40</sup> So wieder aufgenommen in: *The Untold Story: The Assyrian-Suryoye Genocide 1915-18*. Bethil Publication, o.O. o.J., S. 15

<sup>41</sup> Strothmann, a.a.O., S. 61; Wigram, W.A.: *Our smallest Ally*. London 1920, S. 15-16

<sup>42</sup> „Times“ vom 3. Oktober 1925, zitiert nach Strothmann, a.a.O., S. 67

<sup>43</sup> „Times“ vom 29. November 1933, zitiert nach Strothmann, a.a.O., S. 74

<sup>44</sup> Strothmann, a.a.O., S. 74

<sup>45</sup> Ebenda

<sup>46</sup> De Madariaga, Salvador: *Morgen ohne Mittag*. Berlin 1972, zitiert nach Yonan: S. 387 (keine Quellenangabe)

<sup>47</sup> Zum Beispiel: Behrendt, a.a.O., S. 169, der von einer Vernachlässigung des seines Erachtens überwiegend tribalen Konflikts zugunsten des sich von einem religiösen zu einem nationalen wandelnden spricht.

<sup>48</sup> Luther Pera, zitiert nach Tamcke: *Warum*, a.a.O., S. 106